

WIRTSCHAFTSWOCHE

KS RYCHENBERG: Vier Tage lang Manager, Firmenchef oder Marketingleiter sein **SEITE 12**

HILFE

ERFINDUNGEN: Wie Blinde SMS lesen und Lebensmittel erkennen können **SEITE 13**

HELMHAUS

NÄHE: Klaudia Schifferles und Tatjana Gerhards ähnlicher Weg und eigene Vision **SEITE 16**



Die Liberalisierung hat die Töss erreicht



Blick tössabwärts: Links das gerodete flache Ufer, rechts die alte Insel, in der Mitte eine neue hinter einem Stein. Bild: Heinz Diener

Freiheit für die Tosende! Wenigstens dort, wo sie nichts zerstören kann. Nach diesem Motto hat der Kanton das Korsett der Töss im Linsental noch weiter gelockert. Zum Nutzen von Tieren, Fischern, Natursuchenden und Badefreudigen.

Was haben wir nicht schon alles liberalisiert: die Sexualmoral nach 68, die Wirtschaft immer weiter, und nun also auch noch die Töss. Stadtrat Matthias Gfeller sprach gestern am Reitplatz versehentlich von der «Gewässerliberalisierung», und dem Awel-Chef aus Zürich gefiel der Ausdruck so gut, dass er ihn aufnahm. Jürg Suter vom kantonalen Amt für Abfall, Wasser, Energie und Luft war gekommen, um Medienleuten das jüngste Renaturierungsprojekt des Kantons zu zeigen.

Tatort war die Töss zwischen Brunbrücke und Gamserschlaufe, wo die Wasserbauer schon 2001 eine künstliche Insel angelegt hatten in der Hoffnung, die Töss würde die neue Freiheit zu fröhlichem Mäandrieren nutzen. Doch wer hundert Jahre lang in ein enges Korsett gezwängt war, kann offenbar nicht von einem Jahr aufs andere zur Freiheitskämpferin werden. Die Töss suchte sich kaum neue Wege, der Wald war stärker. «Die Erosion setzte nicht wie gewünscht ein», sagte Christian Marti, der Projektleiter des Awel. «Die Ufer waren zu steil.»

Also fuhren vor anderthalb Monaten wieder die Bagger auf, nachdem zuvor ein Waldstück gerodet wurde. Auf Kyburger Gemeindegebiet ist das Ufer heute flacher, busch- und baumlos. Im Frühling soll Gras gesät werden, damit die sogenannten Neophyten – fremde Pflanzen, die einheimische verdrängen – keine Chance haben. Angenehmer Nebeneffekt für Sommergäste: Das Badetuch wird weniger schmutzig als auf dem lehmigen Kies. Aber vielleicht sieht das Ufer schon im Sommer wieder ganz anders aus. Denn die Töss soll ja ihre neue Freiheit ausleben.

Ein Beispiel ihres Freiheitsdrangs und eine Begründung, weshalb ihr unsere Vorfahren die Tosende sagten, erlebten die Wasserbauer am 25. September. Sie hatten einen Damm aufgeschüttet im Fluss, um das Wasser auf eine Seite zu zwingen und

auf der anderen ungestört arbeiten zu können. Doch dann kam der Regen, das Hochwasser, und der Damm war weg. So soll es sein. So wild soll sich die Töss zumindest auf jenem kurzen liberalisierten Abschnitt gebärden dürfen. Ein bisschen mehr Geschiebe im unteren Teil des Tösslaufs sei ohnehin wünschbar, sagte Projektleiter Marti. Von den 4500 bis 5000 Kubikmetern Kies, welche die Töss im Oberlauf jedes Jahr mitnimmt, kämen nur rund 2500 Kubik unten an der Tössegg an. Es sei auch möglich, dass der Fluss die Sohle dort, wo jetzt gebaut wurde, wieder abtrage. Jetzt liegt sie rund einen halben Meter höher als zuvor.

Mehr Tiere, mehr Badeplausch

Und warum das alles? Immerhin 350000 Franken haben die Bauarbeiten gekostet. 112000 davon kommen vom Konjunkturförderungsprogramm des Bundes, 100000 aus einem Ökofonds des EWZ. Und nochmals rund 300000 kostet die Kontrolle des Pilotprojekts: das Monitoring, das zeigt, was die Töss aus ihrer Freiheit macht. Gründe für die Investition

nennt Awel-Chef Jürg Suter mehrere: Die hundertjährigen Schwellen entsprechen nicht mehr den modernen Erkenntnissen des Flussbaus. Viele sind morsch, und ihr Ersatz wäre sehr teuer. Der Unterhalt heute wird einfacher und günstiger sein. Und eine leicht mäandrierende Töss mit natürlichen Ufern wird verschwundene Tiere wieder anlocken: die Groppe und die Schmerle, die Geburtshelferkröte und die Zahneidechse, den Schillerfalter und den Grauspecht. Nicht zuletzt werden auch Erholungssuchende eine natürliche Töss erleben und Badende immer wieder neue Rinnen und Rinnsale entdecken können. Eine neue Insel hat sich bereits gebildet hinter einem Findling (Bildmitte), den ein Baggerführer ausgegraben hatte und im Fluss platzierte. IMARTIN GMÜR

«Ein bisschen mehr Geschiebe im unteren Lauf der Töss wäre sehr wünschenswert»

Christian Marti, Wasserbauer

Sexgewerbe: Künzle vertröstet Tössemer

Seit 2007 wartet Töss auf den Plan, mit dem die Stadt das wachsende Sexgewerbe bändigen will. Die Petition zum Thema ist unbeantwortet.

Zeit hat der Stadtrat gehabt. Sechs Monate sind vergangen, seit die Tösslobby und der Quartierverein Töss-Dorf mit 800 Unterschriften mehr Engagement gegen die Ausbreitung des Sexgewerbes forderten. Und gar drei Jahre seit der Polizeivorsteher Michael Künzle persönlich die «Eindämmung» ebendieses Sexgewerbes angekündigt hat.

Stellung zur Petition hat der Stadtrat bisher nicht genommen. Ein Verstoß gegen die Kantonsverfassung, wie Urs Glättli vom kantonalen Gemeindeamt bestätigt. «Es gibt einen Anspruch auf Beantwortung innert sechs Monaten», sagt er. Eine Ver-

längerung der Frist sei nicht möglich. «Ein halbes Jahr müsste reichen, um eine Petition in hinreichender Art und Weise zu beantworten.» Glättli hebt den Mahnfinger: Wie mit einer Petition umgegangen werde, sei immer auch Ausdruck für die demokratische Kultur einer Gemeinde.

Bisher nur Schlagworte

Das Recht kennt auch der Tössemer Gemeinderat Felix Helg (FDP). Er hält die verspätete Antwort nicht für ein grundsätzliches Problem. «Wir warten gerne, wenn dafür die Antwort mehr Substanz hat.» Auch Helg findet aber, die Ende 2007 von Künzle eingesetzte Arbeitsgruppe lasse sich sehr viel Zeit, das Anliegen der Tössemerinnen und Tössemer zu bearbeiten. «Das Engagement von Stadtrat und Verwaltung scheint nicht immer gleich gross», sagt Helg diplomatisch.

Polizeivorstand Künzle hat bisher vor allem Schlagworte wie «Sperrbezirk», «Rotlichtzone» oder «baurechtliche Massnahmen» präsentiert. Eine spezielle Bewilligung brauchen Bordelle bisher trotzdem nur für rote Leuchten an der Fassade. Prostitution ist weiterhin in jeder Wohnung möglich und hinter der Fensterscheibe darf weiterhin mit rotem Licht für das Angebot geworben werden.

Nun rechnet Helg zumindest mit einer Aufzählung der tatsächlich anwendbaren rechtlichen Mittel. Töss wehre sich keineswegs gegen die Prostitution als solche, sagt er. Denkbar seien aber Einschränkungen in Zonen mit mehr als 50 Prozent Wohnanteil wie sie Zürich kennt, oder die Bezeichnung von Gebieten, in denen das Sexgewerbe erlaubt ist. Dafür würden sich Gebiete eignen, die in der Nähe der Autobahn liegen, sagt Helg. «Vie-

le Freier sind ja mit dem Auto unterwegs.» Neben dem negativen Image und den sinkenden Immobilienpreisen befürchtet Töss wegen des wachsenden Sexgewerbes insbesondere auch mehr Verkehr in den Quartierstrassen.

Nicht einer Meinung

Stadtrat Künzle stellt die Petitionsantwort in drei Wochen in Aussicht. Dann werde der Stadtrat über «Grundideen» und «Vorschläge» entschieden haben. Dies habe er den Petitionären so mitgeteilt. «Es gab in der Verwaltung und im Stadtrat verschiedene Meinungen zum Umgang mit dem Rotlichtmilieu.» Die Zeit seit Ende 2007 habe man gebraucht, um diese Meinungen zusammenzubringen. Zum Glück sei das Problem mit dem Sexgewerbe in Töss längst nicht so gross wie in Zürich. «Sonst wäre der Prozess bestimmt schneller abgelaufen.» (dh)

Rolf Werner macht Privatkonkurs

Der einstige Verwaltungsratspräsident der Verwaltungs AG, Rolf Werner, hat Privatkonkurs angemeldet. Gestern wurde die Konkurseröffnung publiziert. Er schuldet der bankrotten Immobilienfirma 5,7 Millionen Franken. Sein eigenes, im Baumwollhandel tätiges Unternehmen, die Volcot Gruppe, ging bereits im Juni in Konkurs. Auslöser war die Betreibung durch den neuen Liquidator. Der frühere Sachwalter war von den Gläubigern abgesetzt worden. Man warf ihm vor, er wolle Werner schonen. «Die Konkurse entsprechen meinen Befürchtungen», sagt Matthias Schwaibold, neuer Anwalt der sich in Liquidation befindenden Verwaltungs AG. Im Rückblick müsse man vermuten, dass man früher hätte aufpassen sollen. Gegen Werner und zwei Ex-Verwaltungsräte der Verwaltungs AG läuft ein zivil- und ein strafrechtliches Verfahren. (sa)